

Berlin



BERLINER ZEITUNG/MATTHIAS GÖNTHER

Brache in bester Lage: Vom S-Bahnhof Heinersdorf aus erkennt man die Dimension des Geländes vom früheren Rangierbahnhof Pankow. Vor acht Jahren begann die Planung für dieses 40 Hektar große Areal.

Pankower Planspiele

Der Stadtplaner Wolfgang Christ fordert ein Umdenken beim Großprojekt Pankower Tor. Er will, dass auf der Brache ein Wohnviertel für 10 000 Menschen entsteht

VON STEFAN STRAUSS

Eigentlich steht längst fest, was auf der Brachfläche des früheren Rangierbahnhofs Pankow gebaut werden soll. Der Berliner Möbeldändler (Höfner, Sconto) und Eigentümer des Geländes, Kurt Krieger, hat sich nach jahrelangen Debatten und ethischen Streitigkeiten mit dem Senat und dem Bezirksamt Pankow auf eine Bebauung geeinigt. Auf dem 45 Hektar großen Gelände zwischen dem Pankower Zentrum und dem S-Bahnhof Heinersdorf soll ein neues Viertel mit 1 000 Wohnungen errichtet werden – ein Teil davon zu sozialverträglichen Mieten. Hinzu kommt ein großes Einkaufszentrum am S- und U-Bahnhof Pankow sowie mehrere Möbelfachmärkte mit vielen Parkplätzen und zwei Schulen für bis zu 1 600 Schüler. Grund- und Sekundarschulen werden in diesem Teil von Pankow dringend gebraucht, viele Menschen sind dorthin gezo-



Wolfgang Christ
Stadtplaner

gen. Krieger will etwa 500 Millionen Euro in das neue Stadtquartier investieren. Dieses Bauprojekt gehört zu den größten Vorhaben in Berlin. Seit September 2016 liegt ein städtebaulicher Vertrag vor, es geht noch um die Endabstimmung, etwa um die Größe der Einkaufszentren und die genauen Standorte der Schulen.

In dieser Phase schlägt der Architekt und renommierte Stadtplaner Wolfgang Christ aus Darmstadt nun überraschend vor, das Konzept komplett zu überdenken. Vor allem das mit 30 000 Quadratmetern Verkaufsfläche geplante Einkaufszentrum bezeichnet Christ als „amerikanische und stadtfeindliche Typologie von Einkaufszentren der 1960er Jahre.“ Die bisherige Planung mit zwei großen Möbelfachhäusern sei „städtebaulich überholt“ und ein „Investment in eine untergehende Fachmarktstruktur“. Im einem bisher unveröffentlichten Gutachten, das der Berliner Zeitung vorliegt, schreibt Wolfgang Christ: „Die Pläne



BLZ/HECHER

für das Pankower Tor setzen auf eine monofunktionale Großfläche mit knapp 3 000 Parkplätzen, abgeschottet vom Herzen Pankows und seiner historisch gewachsenen Struktur.“ In Auftrag gegeben hat die 50-seitige Untersuchung die Deutsche Immobilien (DI) Gruppe aus Düren, die in Berlin bereits das Rathaus Center Pankow und das Forum Köpenick betreibt.

Vor allem die Betreiber des Rathaus Centers in der nahe gelegenen Breiten Straße lehnen die Planung auf dem bekanntermaßen Krieger-Gelände ab, die neuen Einkaufszentren wären eine unliebsame Konkurrenz. In diesem Sinne scheint die von Christ formulierte Ablehnung der bisherigen Planung durchaus nachvollziehbar. „Alles auf Anfang“ fordert dann auch DI-Geschäftsfüh-

rer Helmut Jagdfeld. Pankow müsse eine bessere Entwicklung nehmen als bislang geplant. Die Umsetzung des städtebaulichen Konzepts von Krieger und dem Land Berlin „wäre eine Verschandelung des Bezirks als Jahrzehnte“, so Jagdfeld.

Der dafür engagierte Gutachter hat in der Branche einen guten Namen. So hat Wolfgang Christ an der Bauhaus-Universität Weimar Entwerfen, Städtebau und Europäische Urbanistik gelehrt, er führt das Urban Index Institut Darmstadt und berät Städte, Kommunen und die Bundesregierung in Fragen moderner Stadtentwicklung.

Für das Pankower Tor schlägt Christ jetzt vor, ein Neubauviertel mit 5 000 Wohnungen zu errichten. Etwa 10 000 Menschen könnten in dem Quartier leben, eine Straßenbahn soll durch das Viertel führen. „Eine vitale Pankower Mitte wäre garantiert“, so Christ.

Ihm gehe es darum, weitere Fehler der Stadtplanung aus der Erfahrung der vergangenen 30 Jahre zu vermeiden. Berlin dürfe den Druck nach neuen Wohnungen nicht an den Stadtrand verlagern, der Auto-

verkehr dürfe im Viertel nicht dominieren. „Stadtentwicklung nach innen“ nennt er seine Maxime. Bei seinem „Planspiel für Pankow“ orientiere er sich an Neubauprojekten in Städten wie München, Köln, Düsseldorf und Augsburg.

Allerdings ist fraglich, ob die Pläne des Wissenschaftlers die bisherige Planung noch beeinflussen können. Für Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher (Linke) hat die Brachfläche „eine zentrale Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung in Pankow“, sagt ihre Sprecherin Katrin Dietl. Man habe sich nach einem „intensiven Planungsprozess“ auf die vereinbarte Form der Bebauung geeinigt: auf das Einkaufszentrum, 1 000 Wohnungen sowie Möbelfachmärkte und zwei Schulen. Wo diese errichtet werden, soll derzeit eine Machbarkeitsstudie herausfinden.

Doch tatsächlich weiß im Moment niemand, wie es auf der Brache weitergeht. Pankows Stadtrat für Stadtentwicklung Volrad Kuhn (Grüne) sagt, eine konkrete zeitliche Planung gebe es nicht. Kurt Krieger äußert sich auf Anfrage nicht.

Schreiber schreibt's auf

Der SPD-Innenexperte will eine Lösung für die Rigaer Straße

VON JAN THOMSEN

Es sei vorerst nur eine „Ideen- und Sammlung“, sagt Tom Schreiber bescheiden. Dabei weiß der Verfassungsschutz-Experte der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus natürlich auch, dass sein Papier für einiges Aufsehen sorgen wird. Und bereits sorgt. Schließlich geht es um ein heikles Thema: Schreiber – in der linksextremen Szene verhasst, weil er nicht müde wird, deren Gewalttaten ebenso zu verurteilen wie die anderer Extremisten – hat eine zweiseitige Liste mit „10 Punkten zur Befriedung der Rigaer Straße“ notiert. Anlass sind die zuletzt wieder gehäuften Angriffe auf Polizisten im Kiez um das einst besetzte Haus in der Rigaer Straße 94 – das sich heute als „linkes Wohnprojekt“ versteht. Schreiber sagt, er wolle eine langfristige Lösung für die Gewaltproblematik und schlage daher einen Mix aus Repression, Deeskalation und Prävention vor. Viele seiner Ideen sind nicht gerade brandneu und wurden teils schon probiert: Dass über einen Mediator ein Dialogprozess mit jenen Kiez-Bewohnern organisiert wird, die sich von Gewalt fernhalten, ist zum Beispiel ein Konzept, das der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg im vorigen Jahr verfolgte. Angesichts der jüngsten Steinwürfe auf Polizisten anscheinend aber ohne wirklich nachhaltigen Erfolg. „Das ist im Wahlkampf verpufft“, sagt Schreiber lapidar.



Tom Schreiber,
38, SPD

rungsroutine“, sagt Schreiber. Es gehe darum, die friedliche Anwohnerschaft, also die große Mehrheit im Kiez, anzusprechen. Gewaltbereite Linksautonome müssten isoliert werden, auch Demokratie-Initiativen könnten dabei helfen. „Aus der Politik kann das niemand übernehmen, das funktioniert nicht“, sagt Schreiber. Zudem fordert er eine klare Zielsetzung, was mit dem Haus in der Rigaer Straße 94 passieren soll – das ja einem privaten Eigentümer gehört. Ohnehin brauche Berlin ein Konzept, wie mit ähnlichen Hausprojekten umzugehen sei: ob das Land etwa Rechtssicherheit schaffe, indem es die Häuser kaufe, wie es Hamburg vorgemacht hat. Auch das ist keine neue Idee.

Als Angriff auf den eigenen Innensenator will Schreiber dies natürlich keinesfalls verstanden wissen. Die CDU nahm es dennoch am Mittwoch dankbar an. Ihr Fraktionschef Florian Graf sagte, Schreiber wolle offenbar Innensenator Andreas Geisel (SPD) den Job streitig machen. „Die Streitlinie der rot-rot-grünen Koalition läuft mitten durch die SPD.“ Die Sozialdemokraten hielten tapfer dagegen. Geisels Sprecher Martin Pällgen sagte, der 10-Punkte-Plan enthalte vieles, was die Innenverwaltung bereits mit der Justizbehörde und dem Bezirk bespreche. Klar ist, dass es eine Lösung geben muss, die über Polizeieinsätze hinausgeht. Die Polizei passe ihre Einsatzstrategie an.

Der Vorstandsvorsitzende der CG Gruppe, die an der Rigaer Straße 71-73a bauen will, hat sich am Mittwoch mit einem Offenen Brief an den Senat zu Wort gemeldet. Christoph Gröner berichtete von Attacken auf Mitarbeiter, von „Gewalt, Niederbrüllen und Denunziation“. Er kritisierte auch Verwaltungsmitarbeiter und Politiker, die sich gegen geltendes Recht positionieren. „Ich bin nicht bereit zuzusehen, wie sich Berlin in eine Stadt ohne Rechtsstaat verwandelt“, warnte Gröner.

Anzeige

Anzeige

Porta Möbel unterstützt Präventionsarbeit und Kinderdörfer

„PAD GGMBH“ UND „ALBERT-SCHWEITZER-KINDERDORF BERLIN E.V.“ WERDEN UNTERSTÜTZT



Den symbolischen Schlüssel für den nächsten VW-Caddy überreichte Porta-Verwaltungsleiter Udo Kreißl (2.v.l.) jetzt an die Organisation „pad ggmbh“, die sich für Prävention einsetzt. Dr. Wolfgang Drahs (links), Geschäftsführer der Einrichtung, nahm das Fahrzeug zusammen mit zwei seiner Mitarbeiter entgegen. Foto: privat

Berlin. Anlässlich der Charity-Aktion zur Neueröffnung des 23. Porta-Einrichtungszentrums in Berlin-Mahlsdorf, wurde der nächste VW-Caddy an die Organisation „pad ggmbh“ übergeben. Zusätzlich stiftete Porta neue Möbel dem „Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.v.“. Porta-Geschäftsleiterin Daniela Wenzlaff sowie Porta-Verwaltungsleiter Udo Kreißl haben den Vereinen die Spenden übergeben.

Die Arbeit der „pad ggmbh“ konzentriert sich auf verschiedene Bereiche der Prävention. Die Sucht- und Gewaltprävention ist ein Teil davon. In Projekten in Berlin und Brandenburg bietet die Organisation professionelle Hilfe an, um den Gefahren einer Suchtabhängigkeit vorzubeugen. Auch bereits Suchtbetroffene werden unterstützt. Die Schulsozialarbeit ergänzt diese Angebote in den Schulbereich hinein. Weiterhin ist die „pad ggmbh“ im Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe sowie Familienbildung tätig und steht jungen Eltern mit Rat und Tat zur Seite. Udo Kreißl übergab nun am Einrichtungshaus den symbolischen Schlüssel an Dr. Wolfgang Drahs, Geschäftsführer der „pad ggmbh“. „Porta hilft, jetzt auch uns“, brachte es Drahs bei Erhalt des Fahrzeugs auf den Punkt. Er bedankte sich bei Porta und erzählte, dass der Caddy künftig für Besorgungen, Kurierfahrten, Transporte und unterstützende



Einen Möbelgutschein überreichte Porta-Geschäftsleiterin Daniela Wenzlaff (rechts) nun an Cornelia Piekarski (links), Geschäftsführerin des Vereins „Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin“. Der Gutschein soll gegen neue Möbel für die Kinderdorffamilien eingetauscht werden. Foto: privat

Tätigkeiten im Einsatz sein werde. Das Porta-Einrichtungshaus in Berlin trägt für zwei Jahre die Kosten für Steuern und Versicherung, sodass lediglich Benzinkosten anfallen.

Das „Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin“ wurde 1960 als zweites Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Deutschland gegründet. Die Idee, Kinder und Jugendliche, die nicht in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen können, in familienähnlichen Gemeinschaften zu betreuen und zu erziehen, ist bis heute wesentliche Grundlage der pädagogischen Arbeit. Zusätzlich hat der Verein seine Arbeit auf familienunterstützende bzw. -fördernde Angebote ausgeweitet. So gehören zwei Kindertagesstätten mit angeschlossenen Familienzentren sowie die „JULI Jugendhilfe in Lichtenberg“, die ambulante Familienhilfe, Schulsozialarbeit und Jugendarbeit leistet, zu dem Verein. Daniela Wenzlaff hat jetzt einen Gutschein für neue Möbel an Cornelia Piekarski, Geschäftsführerin des „Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Berlin“ überreicht. „Danke, dass Sie dabei helfen, dass unsere Kinder in einer schönen Umgebung mit schönen Möbeln aufwachsen können“, freute sich Piekarski. Mit dem Gutschein wolle sie neue Möbel für die Kinderdorffamilien anschaffen, da man dort alte, kaputte Möbel dringend ersetzen müsse.



PORTA HILFT!
DAS GROSSE PROJEKT ZUR NEUERÖFFNUNG DES PORTA EINRICHTUNGSHAUSES IN BERLIN-MAHLSDORF.
Mehr Infos auch unter: www.porta.de